

## ***Predigt über Psalm 126***

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

Träume sind oft ein Wagnis. Sie scheinen manchmal weit weg von der Realität, beinahe aussichtslos. „Träum weiter“, sagen wir, wenn etwas unerreichbar scheint – nicht selten mit einem spöttischen Unterton. Träume gelten als unpraktisch, nicht greifbar, zu idealistisch.

Doch: Ist das wirklich so? Sind Träume wirklich bloß ein Ausdruck von Weltfremdheit, oder steckt in ihnen mehr?

Der Psalmbeter von Psalm 126 sieht das anders. Er schreibt:

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,

so werden wir sein wie die Träumenden.

2Dann wird unser Mund voll Lachens  
und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:

Der Herr hat Großes an ihnen getan!

<sup>3</sup>Der Herr hat Großes an uns getan;  
des sind wir fröhlich.

<sup>4</sup>Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,  
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

<sup>5</sup>**Die mit Tränen säen,  
werden mit Freuden ernten.**

<sup>6</sup>**Sie gehen hin und weinen  
und tragen guten Samen  
und kommen mit Freuden  
und bringen ihre Garben.**

**„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen  
wird, so werden wir sein wie die Träumenden.“**

**Schreibt der Psalmbeter.** Für ihn sind Träume keine Flucht aus der Wirklichkeit, sondern eine Kraftquelle. Träume sind ein Weg, Hoffnung zu finden und in der Gegenwart auszuhalten.

Gerade in schweren Zeiten, in denen das Jetzt bedrückend, eng und ausweglos erscheint, können Träume über die Grenzen der Realität hinausschauen lassen. Sie lassen sehen, was noch nicht ist, aber sein könnte. Diese Vorstellung kann stärken, weiterzugehen, auch wenn die Last groß ist.

**Gefangen – im Jetzt und in der Trauer**

Psalm 126 entstand in einer Zeit, in der die Last für das Volk Israel sehr groß war: die Zeit des babylonischen Exils. Nach der Zerstörung Jerusalems im Jahr 587 v. Chr. wurden viele Israeliten nach Babylon verschleppt. Sie verloren ihre Heimat, ihren Tempel – und mit ihm einen Kern ihrer Identität.

Das Leben in der Fremde war hart: Sie waren unter fremder Herrschaft, lebten in Unsicherheit und hatten kaum Einfluss auf ihre Zukunft. Doch diese Gefangenschaft war nicht nur eine äußere Realität, sondern auch ein inneres Gefühl. Hoffnungslosigkeit, Trauer und die Frage nach Gottes Nähe bestimmten ihren Alltag.

Genau in diese Situation hinein schreibt der Psalmbeter seine Worte: Worte, die von Schmerz und Trauer, aber auch von Hoffnung erzählen. Sie geben uns einen Einblick, wie sich das Volk Gottes in dieser dunklen Zeit nach Erlösung und einem Neuanfang sehnte.

Gefangen sein – das kennen wir. Eine Gefangenschaft hat viele Gesichter. Manchmal sind es Situationen, die uns gefangen nehmen:

ein Gespräch, das uns lähmt,  
eine Begegnung, die uns einengt,  
oder ein Verlust, der uns den Boden unter den  
Füßen wegzieht.

Der Tod eines Menschen kann uns gefangen nehmen. Plötzlich steht die Welt still. Nichts ist mehr wie zuvor. Worte bleiben unausgesprochen und die Lücke, die bleibt, scheint unüberbrückbar. Der Tod zeigt uns unsere Ohnmacht und erinnert uns daran, wie wenig wir wirklich kontrollieren können.

Wie sollen wir mit dieser Leere umgehen?

Mit dem Schmerz, der Trauer und der Hilflosigkeit?

## **Die Antwort des Psalms: Träumen und Weinen**

Hier hinein spricht der Psalmbeter zu uns: Er spricht von Träumen, aber auch von Tränen. Zwei Bilder, die uns helfen können, mit dem Gefühl des Gefangen seins und Trauer umzugehen:

### **1. Träumen:**

„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.  
→

2Dann wird unser Mund voll **Lachens** und unsre Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Völkern: Der Herr hat Großes an ihnen getan!

**3Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.**

Er träumt von einem Tag, an dem die Gefangenschaft endet – einer Zukunft voller Freud und Freiheit. In seiner Vorstellung ist der Mund voller Lachen und die Zunge voller Lob.

Dieser Traum gibt ihm Kraft. Er verbindet ihn mit Gott, der ihn aus der Enge führen wird. Der Psalmbeter glaubt: Eines Tages werden auch andere erkennen, wie groß dieser Gott ist, und er selbst wird es spüren – in der Freiheit, der Freude, der Fröhlichkeit.

Doch der Psalmbeter bleibt ehrlich: Noch ist er nicht da. Noch weint er.

## 2. **Weinen:**

„Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“

Die Tränen sind nicht vergeblich. Sie sind wie Samen, die in die Erde fallen und irgendwann Früchte tragen.

Seine Botschaft ist klar: Lass die Trauer zu. Lass die Tränen sprechen, gerade dann, wenn sich keine Worte finden lassen. Es ist in Ordnung, im Jetzt traurig zu sein, denn die Hoffnung liegt nicht im Verdrängen, sondern im Durchleben.

## **Gleichzeitigkeit von Jetzt und Dann**

Psalm 126 beschreibt eine Spannung: Das Jetzt, das sich schwer und traurig anfühlt, steht im Kontrast zum Dann – der Hoffnung, dass es besser wird.

Jetzt bin ich traurig, aber irgendwann wird es anders.  
Jetzt bin ich gefangen, aber eines Tages werde ich frei sein.

Jetzt scheint der Tod stärker als das Leben, aber eines Tages wird das Leben stärker sein als der Tod.

Diese Spannung zwischen Gegenwart und Hoffnung macht Psalm 126 so kraftvoll. Er lädt uns ein, das Jetzt anzunehmen und zugleich an das Dann zu glauben, das Gott (für uns) bereithält.

### **Was bedeutet das für uns heute?**

Vielleicht spüren wir genau diese Spannung an einem Tag wie heute, am Ewigkeitssonntag, besonders stark. Wir erinnern uns an Menschen, die nicht mehr bei uns sind. Wir fühlen die Leere, die sie hinterlassen haben, und spüren, wie der Verlust uns herausfordert.

Es ist ein Tag, an dem Trauer und Endlichkeit auf die Hoffnung eines Neuanfangs und Gottes Ewigkeit treffen.

Psalm 126 lädt uns ein, beides zuzulassen: das Jetzt – mit all seiner Schwere und seinen Tränen – und das Dann, das durch Hoffnung und Vertrauen geprägt ist. Es geht nicht darum, die Trauer zu verdrängen oder den Schmerz zu übergehen. Es geht darum, zu wissen: Das Jetzt muss nicht das Ende sein.

Wir dürfen träumen. Wir dürfen uns eine Zukunft vorstellen, in der wir frei sind von dem, was uns jetzt bedrückt. Vielleicht fällt uns das schwer. Vielleicht erscheint uns diese Hoffnung naiv oder fern. Doch gerade sie ist es, die uns stärkt und trägt. Es ist die Gewissheit, dass Gott in unserem Leben handelt – so wie er es in der Geschichte seines Volkes immer wieder getan hat.

„Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“ **Die Trauer hat nicht das letzte Wort.**

Unsere Tränen sind nicht vergeblich. Sie sind wie ein Samen, aus dem eines Tages Freude wachsen wird. Denn Gott selbst wirkt auch in unserer Trauer. Gott schenkt uns eine Perspektive:

→ Vielleicht, indem wir merken, dass Erinnerungen an Verstorbene nicht nur schmerzen, sondern uns auch Dankbarkeit schenken.

→ Vielleicht, indem wir erkennen, dass selbst in den dunkelsten Momenten ein kleines Licht der Hoffnung aufscheint – ein Wort, eine Geste, ein Gefühl, das uns daran erinnert: Gott ist da.

„Herr, bringe zurück unsere Gefangenen,“ betet der Psalmbeter. Ich schließe mich ihm an und bete:  
„Herr, führe alle, die sich gefangen fühlen, in Freiheit!“

Im Gebet bringen wir Gott unsere Trauer, unsere Fragen, unsere Sehnsucht. Und wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns nicht allein lässt – nicht im

Jetzt, nicht im Trauern, nicht in unserem gefangen sein.

Gott bahnt Wege, selbst dort, wo wir keine sehen. Es ist die Hoffnung, dass Gott uns in die Freiheit führt –

- eine Freiheit, die größer ist als alle unsere Vorstellungen,
- eine Freiheit, die Leben bedeutet, selbst angesichts des Todes.

**Heute, am Ewigkeitssonntag, halten wir inne und erinnern uns an die Freiheit, die Gott uns verheißen hat – eine Freiheit, die den Tod überwindet und die uns in Jesus Christus geschenkt ist.**

Diese Freiheit bedeutet wir sind nicht allein– nicht in unseren Tränen und nicht in unseren Träumen.

Lasst uns darum unsere Tränen nicht verstecken, sondern sie Gott bringen.

Lasst uns unsere Träume nicht begraben, sondern sie mit ihm wagen.

Denn Gott ist der, der uns begleitet – im Jetzt und in das Dann.

Er führt uns in eine Freiheit, die größer ist, als wir sie jetzt begreifen können.

**Bis dahin dürfen wir weinen und träumen.**

AMEN

Der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir Menschen verstehen können, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN

### ***Predigt über Psalm 126***

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

Träume sind oft ein Wagnis. Sie scheinen manchmal weit weg von der Realität, beinahe aussichtslos. „Träum weiter“, sagen wir, wenn etwas unerreichbar scheint – nicht selten mit einem spöttischen Unterton. Träume gelten als unpraktisch, nicht greifbar, zu idealistisch.

Doch: Ist das wirklich so? Sind Träume wirklich bloß ein Ausdruck von Weltfremdheit, oder steckt in ihnen mehr?

Der Psalmbeter von Psalm 126 sieht das anders. Er schreibt:

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,

so werden wir sein wie die Träumenden.

2Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:

Der Herr hat Großes an ihnen getan!

<sup>3</sup>Der Herr hat Großes an uns getan;  
des sind wir fröhlich.

<sup>4</sup>Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,  
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

<sup>5</sup>**Die mit Tränen säen,  
werden mit Freuden ernten.**

<sup>6</sup>**Sie gehen hin und weinen  
und tragen guten Samen  
und kommen mit Freuden  
und bringen ihre Garben.**

**„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen  
wird, so werden wir sein wie die Träumenden.“**

**Schreibt der Psalmbeter.** Für ihn sind Träume keine Flucht aus der Wirklichkeit, sondern eine Kraftquelle. Träume sind ein Weg, Hoffnung zu finden und in der Gegenwart auszuhalten.

Gerade in schweren Zeiten, in denen das Jetzt bedrückend, eng und ausweglos erscheint, können Träume über die Grenzen der Realität hinausschauen lassen. Sie lassen sehen, was noch nicht ist, aber sein könnte. Diese Vorstellung kann stärken, weiterzugehen, auch wenn die Last groß ist.

**Gefangen – im Jetzt und in der Trauer**

Psalm 126 entstand in einer Zeit, in der die Last für das Volk Israel sehr groß war: die Zeit des babylonischen Exils. Nach der Zerstörung Jerusalems im Jahr 587 v. Chr. wurden viele Israeliten nach Babylon verschleppt. Sie verloren ihre Heimat, ihren Tempel – und mit ihm einen Kern ihrer Identität.

Das Leben in der Fremde war hart: Sie waren unter fremder Herrschaft, lebten in Unsicherheit und hatten kaum Einfluss auf ihre Zukunft. Doch diese Gefangenschaft war nicht nur eine äußere Realität, sondern auch ein inneres Gefühl. Hoffnungslosigkeit, Trauer und die Frage nach Gottes Nähe bestimmten ihren Alltag.

Genau in diese Situation hinein schreibt der Psalmbeter seine Worte: Worte, die von Schmerz und Trauer, aber auch von Hoffnung erzählen. Sie geben uns einen Einblick, wie sich das Volk Gottes in dieser dunklen Zeit nach Erlösung und einem Neuanfang sehnte.

Gefangen sein – das kennen wir. Eine Gefangenschaft hat viele Gesichter. Manchmal sind es Situationen, die uns gefangen nehmen:

ein Gespräch, das uns lähmt,  
eine Begegnung, die uns einengt,  
oder ein Verlust, der uns den Boden unter den  
Füßen wegzieht.

Der Tod eines Menschen kann uns gefangen nehmen. Plötzlich steht die Welt still. Nichts ist mehr wie zuvor. Worte bleiben unausgesprochen und die Lücke, die bleibt, scheint unüberbrückbar. Der Tod zeigt uns unsere Ohnmacht und erinnert uns daran, wie wenig wir wirklich kontrollieren können.

Wie sollen wir mit dieser Leere umgehen?

Mit dem Schmerz, der Trauer und der Hilflosigkeit?

## **Die Antwort des Psalms: Träumen und Weinen**

Hier hinein spricht der Psalmbeter zu uns: Er spricht von Träumen, aber auch von Tränen. Zwei Bilder, die uns helfen können, mit dem Gefühl des Gefangen seins und Trauer umzugehen:

### **2. Träumen:**

„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.  
→

2Dann wird unser Mund voll **Lachens** und unsre Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Völkern: Der Herr hat Großes an ihnen getan!

**3Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.**

Er träumt von einem Tag, an dem die Gefangenschaft endet – einer Zukunft voller Freude und Freiheit. In seiner Vorstellung ist der Mund voller Lachen und die Zunge voller Lob.

Dieser Traum gibt ihm Kraft. Er verbindet ihn mit Gott, der ihn aus der Enge führen wird. Der Psalmbeter glaubt: Eines Tages werden auch andere erkennen, wie groß dieser Gott ist, und er selbst wird es spüren – in der Freiheit, der Freude, der Fröhlichkeit.

Doch der Psalmbeter bleibt ehrlich: Noch ist er nicht da. Noch weint er.

### 3. **Weinen:**

„Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“

Die Tränen sind nicht vergeblich. Sie sind wie Samen, die in die Erde fallen und irgendwann Früchte tragen.

Seine Botschaft ist klar: Lass die Trauer zu. Lass die Tränen sprechen, gerade dann, wenn sich keine Worte finden lassen. Es ist in Ordnung, im Jetzt traurig zu sein, denn die Hoffnung liegt nicht im Verdrängen, sondern im Durchleben.

## **Gleichzeitigkeit von Jetzt und Dann**

Psalm 126 beschreibt eine Spannung: Das Jetzt, das sich schwer und traurig anfühlt, steht im Kontrast zum Dann – der Hoffnung, dass es besser wird.

Jetzt bin ich traurig, aber irgendwann wird es anders.  
Jetzt bin ich gefangen, aber eines Tages werde ich frei sein.

Jetzt scheint der Tod stärker als das Leben, aber eines Tages wird das Leben stärker sein als der Tod.

Diese Spannung zwischen Gegenwart und Hoffnung macht Psalm 126 so kraftvoll. Er lädt uns ein, das Jetzt anzunehmen und zugleich an das Dann zu glauben, das Gott (für uns) bereithält.

### **Was bedeutet das für uns heute?**

Vielleicht spüren wir genau diese Spannung an einem Tag wie heute, am Ewigkeitssonntag, besonders stark. Wir erinnern uns an Menschen, die nicht mehr bei uns sind. Wir fühlen die Leere, die sie hinterlassen haben, und spüren, wie der Verlust uns herausfordert.

Es ist ein Tag, an dem Trauer und Endlichkeit auf die Hoffnung eines Neuanfangs und Gottes Ewigkeit treffen.

Psalm 126 lädt uns ein, beides zuzulassen: das Jetzt – mit all seiner Schwere und seinen Tränen – und das Dann, das durch Hoffnung und Vertrauen geprägt ist. Es geht nicht darum, die Trauer zu verdrängen oder den Schmerz zu übergehen. Es geht darum, zu wissen: Das Jetzt muss nicht das Ende sein.

Wir dürfen träumen. Wir dürfen uns eine Zukunft vorstellen, in der wir frei sind von dem, was uns jetzt bedrückt. Vielleicht fällt uns das schwer. Vielleicht erscheint uns diese Hoffnung naiv oder fern. Doch gerade sie ist es, die uns stärkt und trägt. Es ist die Gewissheit, dass Gott in unserem Leben handelt – so wie er es in der Geschichte seines Volkes immer wieder getan hat.

„Die mit Tränen säen, werden mit Freuden

ernten.“ **Die Trauer hat nicht das letzte Wort.**

Unsere Tränen sind nicht vergeblich. Sie sind wie ein Samen, aus dem eines Tages Freude wachsen wird.

Denn Gott selbst wirkt auch in unserer Trauer. Gott schenkt uns eine Perspektive:

→ Vielleicht, indem wir merken, dass Erinnerungen an Verstorbene nicht nur schmerzen, sondern uns auch Dankbarkeit schenken.

→ Vielleicht, indem wir erkennen, dass selbst in den dunkelsten Momenten ein kleines Licht der Hoffnung aufscheint – ein Wort, eine Geste, ein Gefühl, das uns daran erinnert: Gott ist da.

„Herr, bringe zurück unsere Gefangenen,“ betet der Psalmbeter. Ich schließe mich ihm an und bete:

„Herr, führe alle, die sich gefangen fühlen, in Freiheit!“

Im Gebet bringen wir Gott unsere Trauer, unsere Fragen, unsere Sehnsucht. Und wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns nicht allein lässt – nicht im

Jetzt, nicht im Trauern, nicht in unserem gefangen sein.

Gott bahnt Wege, selbst dort, wo wir keine sehen. Es ist die Hoffnung, dass Gott uns in die Freiheit führt –

- eine Freiheit, die größer ist als alle unsere Vorstellungen,
- eine Freiheit, die Leben bedeutet, selbst angesichts des Todes.

**Heute, am Ewigkeitssonntag, halten wir inne und erinnern uns an die Freiheit, die Gott uns verheißen hat – eine Freiheit, die den Tod überwindet und die uns in Jesus Christus geschenkt ist.**

Diese Freiheit bedeutet wir sind nicht allein– nicht in unseren Tränen und nicht in unseren Träumen.

Lasst uns darum unsere Tränen nicht verstecken, sondern sie Gott bringen.

Lasst uns unsere Träume nicht begraben, sondern sie mit ihm wagen.

Denn Gott ist der, der uns begleitet – im Jetzt und in das Dann.

Er führt uns in eine Freiheit, die größer ist, als wir sie jetzt begreifen können.

**Bis dahin dürfen wir weinen und träumen.**

AMEN

Der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir Menschen verstehen können, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN